

## **Workshop *Texte der Kinder- und Jugendliteratur in Grammatikübungen***

### ***Die kleine Hexe* von Otfried Preußler im Grammatikunterricht**

Texte aus Kinder- und Jugendliteratur können sinnvoll im Grammatik -Unterricht bei den Schülern der Unterstufe und Mittelstufe in DaF-Unterricht eingesetzt werden. Der folgende Text ist einen Ausschnitt aus dem Anfang des sehr verbreiteten Kinderbuchs *Die kleine Hexe* von Otfried Preußler.

#### **Ausschnitt aus dem Kapitel *Die kleine Hexe hat Ärger***

*Es war einmal eine kleine Hexe, die war erst einhundertsiebenundzwanzig Jahre alt, und das ist ja für eine Hexe noch gar kein Alter.*

*Sie wohnte in einem Hexenhaus, das stand einsam im tiefen Wald. Weil es nur einer kleinen Hexe gehörte, war auch das Hexenhaus nicht besonders groß. Der kleinen Hexe genügte es aber, sie hätte sich gar kein schöneres Hexenhaus wünschen können. Es hatte ein wundervoll windschiefes Dach, einen krummen Schornstein und klapprige Fensterläden. Hinten hinaus war ein Backofen angebaut. Der durfte nun einmal nicht fehlen. Ein Hexenhaus ohne Backofen wäre kein richtiges Hexenhaus.*

*Die kleine Hexe besaß einen Raben, der sprechen konnte. Das war der Rabe Abraxas. Er konnte nicht nur „Guten Morgen!“ und „Guten Abend!“ krächzen wie ein gewöhnlicher Rabe, der sprechen gelernt hat, sondern auch alles andere. Die kleine Hexe hielt große Stücke auf ihn, weil er ein ausnehmend weiser Rabe war, der ihr in allen Dingen die Meinung sagte und nie ein Blatt vor den Schnabel nahm.*

*Etwa sechs Stunden am Tag verbrachte die kleine Hexe damit, sich im Hexen zu üben. Das Hexen ist keine einfache Sache. Wer es im Hexen zu etwas bringen will, darf nicht faul sein. Er muss zuerst alle kleineren Hexenkunststücke lernen – und später die großen. Seite für Seite muss er das Hexenbuch durchstudieren und keine einzige Aufgabe darf er dabei überspringen.*

*Die kleine Hexe war erst auf Seite zweihundertdreizehn des Hexenbuches. Sie übte gerade das Regenmachen. Sie saß auf der Bank vor dem Backofen, hatte das Hexenbuch auf den Knien liegen und hexte.*

### Übungsaufgabe 1: Verben in Präteritum

Stellen Sie sich vor, Sie seien ein Kind in der 5. Klasse und lernen, im Fremdsprachenunterricht, Deutsch als Erstsprache (ab der dritten Klasse). Im folgenden Kapitel des Kinderbuches *Die kleine Hexe* sollten Sie aus jedem Satz die Verben im Text erkennen und mit rot unterstreichen.

### Lösung zu Übungsaufgabe 1

Es war einmal eine kleine Hexe, die war erst einhundertsiebenundzwanzig Jahre alt, und das ist ja für eine Hexe noch gar kein Alter.

Sie wohnte in einem Hexenhaus, das stand einsam im tiefen Wald. Weil es nur einer kleinen Hexe gehörte, war auch das Hexenhaus nicht besonders groß. Der kleinen Hexe genügte es aber, sie hätte sich gar kein schöneres Hexenhaus wünschen können. Es hatte ein wundervoll windschiefes Dach, einen krummen Schornstein und klapprige Fensterläden. Hinten hinaus war ein Backofen angebaut. Der durfte nun einmal nicht fehlen. Ein Hexenhaus ohne Backofen wäre kein richtiges Hexenhaus.

Die kleine Hexe besaß einen Raben, der sprechen konnte. Das war der Rabe Abraxas. Er konnte nicht nur „Guten Morgen!“ und „Guten Abend!“ krächzen wie ein gewöhnlicher Rabe, der sprechen gelernt hat, sondern auch alles andere. Die kleine Hexe hielt große Stücke auf ihn, weil er ein ausnehmend weiser Rabe war, der ihr in allen Dingen die Meinung sagte und nie ein Blatt vor den Schnabel nahm.

Etwa sechs Stunden am Tag verbrachte die kleine Hexe damit, sich im Hexen zu üben. Das Hexen ist keine einfache Sache. Wer es im Hexen zu etwas bringen will, darf nicht faul sein. Er muss zuerst alle kleineren Hexenkunststücke lernen – und später die großen. Seite für Seite muss er das Hexenbuch durchstudieren und keine einzige Aufgabe darf er dabei überspringen.

Die kleine Hexe war erst auf Seite zweihundertdreizehn des Hexenbuches. Sie übte gerade das Regenmachen. Sie saß auf der Bank vor dem Backofen, hatte das Hexenbuch auf den Knien liegen und hexte.

## Übungsaufgabe 2: Präsens – Präteritum

- a. Schreiben Sie alle Verbformen in Präteritum auf und wandeln Sie diese in Präsens um.
- b. Formulieren Sie eine kurze Geschichte über die kleine Hexe aus dem Text. Benutzen Sie die folgenden Verben in Präteritum: *sein, haben, wohnen, krächzen, üben* und die Substantive aus dem Text: *die Hexe, der Rabe, das Hexenbuch, der Wald, das Hexenhaus*. (P.S. die Wörter dürfen sich wiederholen).

### Lösung zu Übungsaufgabe 2

a.

Präteritum	Präsens		
war	ist	konnte	kann
wohnte	wohnt	hielt	hält
stand	steht	sagte	sagt
gehörte	gehört	nahm	nimmt
genügte	genügt	verbrachte	verbringt
hatte	hat	übte	übt
durfte	darf	saß	sitzt
besaß	besitzt	hexte	hext

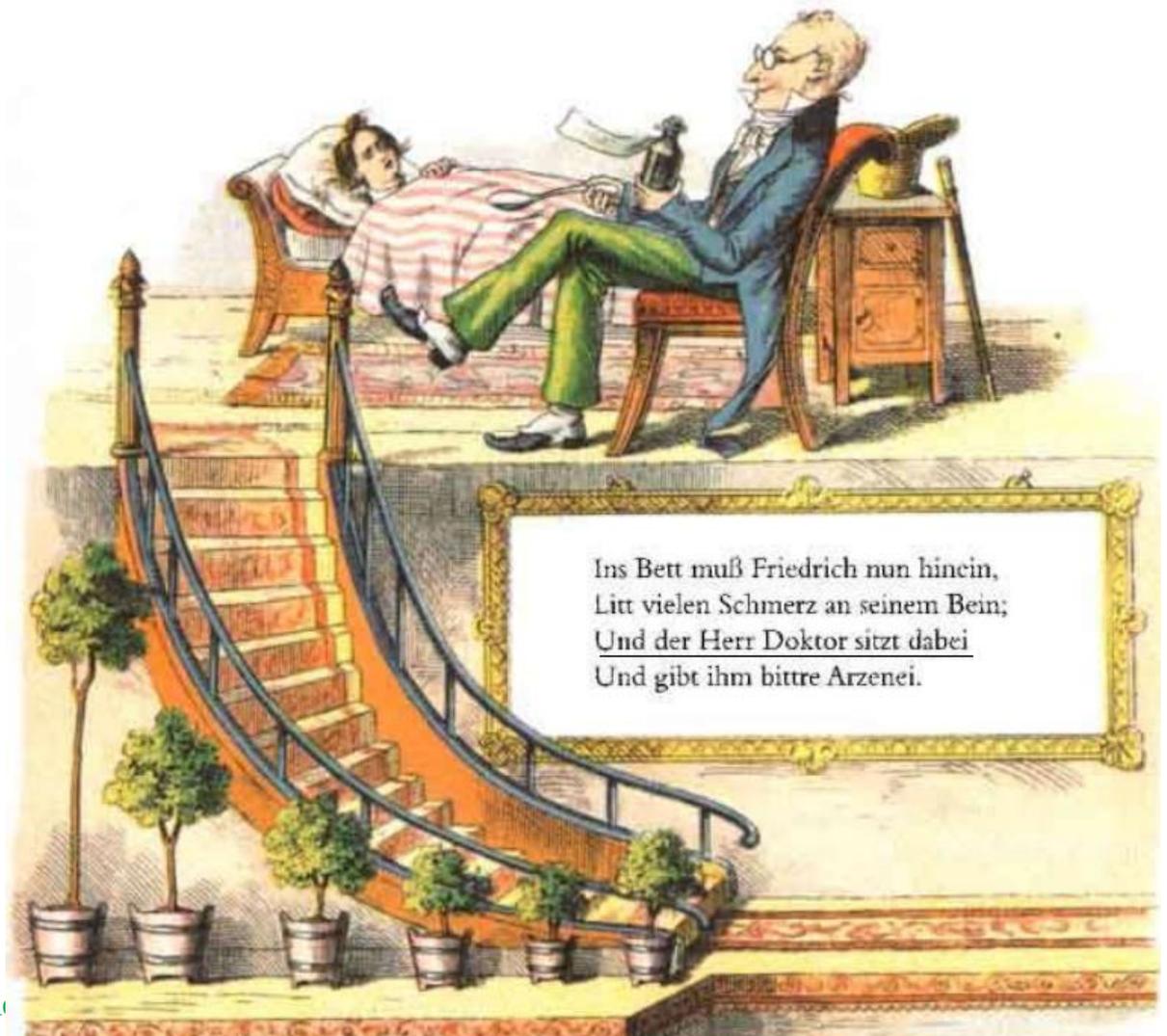
b. Es war einmal eine kleine *Hexe*. Sie wohnte in einem *Hexenhaus* mitten im *Wald*. Die Hexe hatte einen *Raben*, genannt Abraxas. Er krächzte den ganzen Tag und lernte auch Wörter zu sprechen. Die kleine Hexe übte zusammen mit dem Raben verschiedene Hexensprüche aus einem alten *Hexenbuch*.

## Workshop *Texte der Kinder- und Jugendliteratur in Grammatikübungen*

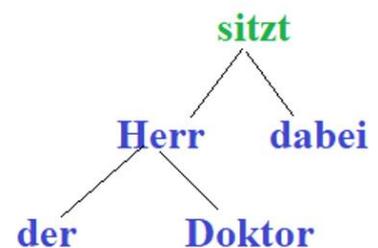
### *Max und Moritz in der Dependenzgrammatik*

Lesen sie das Fragment und analysieren sie den unterstrichenen Satz nach der Dependenzgrammatik!

a.)



R  
Dependens =  
Dependens =  
Dependens =  
Dependens =



b.)



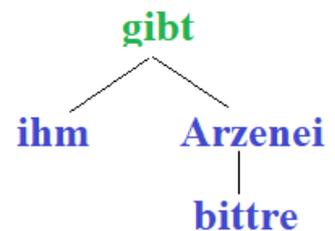
von Heinrich Hoffmann *Der Struwwelpeter*

Regens =

Dependens =

Dependens =

Dependens =



c.)



In vier Teile, jedes Stück  
 Wie ein kleiner Finger dick.  
Diese binden sie an Fäden,  
 Übers Kreuz, ein Stück an jeden,  
 Und verlegen sie genau  
 In den Hof der guten Frau.  
 Kaum hat dies der Hahn gesehen,  
 Fängt er auch schon an zu krähen:

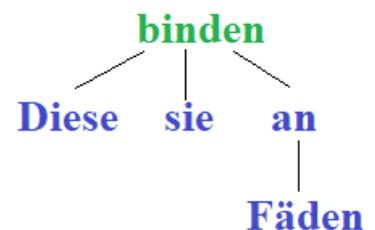
Regens =

Dependens =

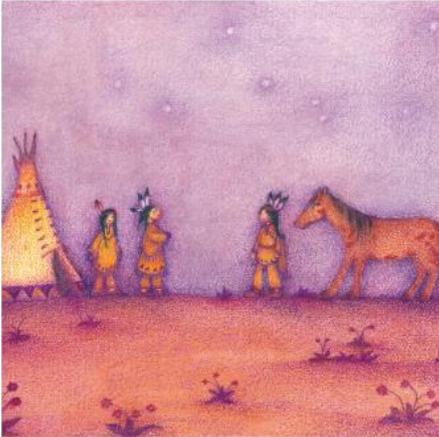
Dependens =

Dependens =

Dependens =



d.)

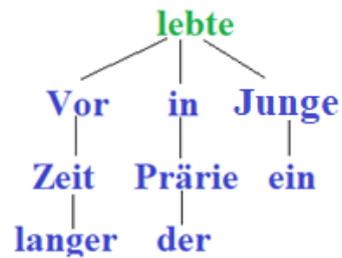


“Vor langer Zeit lebte in der Prärie ein Junge. Seine Eltern waren gestorben und deshalb riefen ihn die anderen „Lone Boy“ – Einsamer Junge. Er war arm und zum Essen bekam er nur, was die anderen nicht mehr wollten. Wenn die Zeit der Büffeljagd kam, musste er zu Fuss hinter den Pferden hergehen, denn er besass kein Pferd.”

Aus: Märchen aus Nordamerika, aus: [Kindermärchen aus aller Welt](#) © Mutabor Verlag, Bild: Cristina Roters

Regens =

Dependens =



## Workshop *Texte der Kinder- und Jugendliteratur in Grammatikübungen*

### *Die feuerrote Friederike und die Morphologie*

Macovei Raluca Ioana, III. Jahrgang, DE-RO



Friederike hatte \_\_\_\_\_ dicke, rote, sehr große Katze. \_\_\_\_\_ Katze hieß Kater und lag \_\_\_\_\_ ganzen Tag auf einem Sessel und schlief. \_\_\_\_\_ Katze war sehr alt. Alte Katzen schlafen meistens. Sie steigen nicht auf \_\_\_\_\_ Dach, klettern nicht auf Bäume, fangen keine Mäuse und spielen nicht mit kleinen Mädchen. Sie schnurren auch nur sehr selten. Manchmal niesen sie. \_\_\_\_\_ Katze gehörte eigentlich \_\_\_\_\_ Tante, bei \_\_\_\_\_ Friederike wohnte. \_\_\_\_\_ Tante war noch älter als \_\_\_\_\_ Katze und hieß Annatante. Als \_\_\_\_\_ Annatante noch jung gewesen war, hatte sie auch rote Haare wie Friederike gehabt. Und Sommersprossen. Jetzt waren \_\_\_\_\_ Haare weiß. Sogar \_\_\_\_\_ Sommersprossen waren mit \_\_\_\_\_ Zeit blass geworden. Man konnte sie kaum mehr sehen.



Christine:  
*feuerrote*  
Frankfurt  
S. Fischer Verlag 2013, S. 6.

Nöstlinger,  
*Die*  
*Friederike.*  
am Main:

1. Lesen Sie den vorliegenden Text und ergänzen Sie die passenden Artikelwörter. Achten Sie auch auf den Kasus.
2. Bestimmen Sie den morphologischen Kasus der **hervorgehobenen** Kasusformen in dem Text. Es geht jeweils um die gesamte nominale Gruppe (Artikel, Adjektiv und Substantiv).
3. Können Sie ein durch Komposition gebildetes Substantiv im Text identifizieren? Formulieren Sie einen Beispielsatz, in dem dieses zusammengesetztes Wort als Akkusativergänzung fungiert.

Lösungsschlüssel: 1. eine, Die, den, Die, das, Die, der, der, Die, die, die, die, die, der;  
2. Akkusativ, Nominativ, Akkusativ, Dativ, Nominativ, Akkusativ, Dativ;  
3. *Sommersprossen; Das Mädchen hatte viele Sommersprossen im Gesicht.*

## **Workshop *Texte der Kinder- und Jugendliteratur in Grammatikübungen***

### ***Klassische Märchengestalten und die Wortbildung***

Es war einmal ein Hund und ein Löwe, die sich gegenseitig Geschichten erzählten. Eines Tages war der Löwe mit dem Erzählen dran und fing an:

.....

„Und weißt du, was sie hinterher den Leuten erzählten?“ fragte der Löwe den Hund.

„Was denn?“ fragte der mit großen Augen.

Sie haben doch wahrhaftig behauptet, die Hexe hätte sie aufessen wollen! Diese bösen Kinder!”

„Ich muß sagen“, entgegnete der Hund, „ich habe die Geschichte nicht so erzählt bekommen. Da hörte sich alles ganz anders an, obwohl eigentlich das gleiche geschah!“

„Aha!“ machte der Löwe. „Da sieht man es wieder: Die Leute glauben viel lieber die Unwahrheit als die Wahrheit und erzählen dann ohne schlechtes Gewissen die Lügengeschichten weiter! Denn die Geschichte hat sich so zugetragen, wie ich sie dir mitgeteilt habe, das weiß ich von jener Hexe, die sie mir anvertraut hat.“

„Wenn das so ist“, überlegte der Hund, „dann möchte ich gerne einmal Rotkäppchen von einem Wolf erzählt bekommen!“

#### **1. Welche sind die Komposita und die Derivata in diesem Text? Aus welcher Wortarten bestehen diese Wörter?**

aufessen=auf (Präposition)+essen (Verb)

die Unwahrheit=un (Präfix)+wahr (Adjektiv)+heit (Suffix)

Lügengeschichten=lügen (Verb)+Geschichte (Substantiv)

zugetragen=zu (Präposition)+ge (Partizip)+tragen (Verb)

mitgeteilt=mit (Präposition)+ ge (Partizip)+teilt (Verb)

Rotkäppchen=rot (Adjektiv)+Käppchen (Substantiv)

=auftragen, mittragen, aufteilen

gegenseitig=gegen (Präposition)+seitig (Seite=Substantiv+ig=Adjektiv)

hinterher=hinter (Präposition)+her (Adverb)

anvertraut=an (Präposition)+vertrauen (Verb)

***Die Geschichte vom bösen Hänsel, der bösen Gretel und der Hexe***  
**(von Paul Maar / Quelle des Textes für die Übung)**

Es war einmal ein Hund und ein Löwe, die sich gegenseitig Geschichten erzählten. Eines Tages war der Löwe mit dem Erzählen dran und fing an:

Es war einmal eine alte Hexe, die hatte ihr ganzes Leben lang gearbeitet, hatte gezaubert vom frühen Morgen bis zum späten Abend, hatte gehext und Zaubersprüche aufgesagt jeden Tag und war nun in das Alter gekommen, wo ihre Zauberkraft nachließ und ihre Kräfte langsam schwanden.

Sie wurde aber nicht böse und giftig darüber wie manche andere Hexen, wenn sie so alt werden, sondern sagte sich: "Mit meiner Zauberkraft geht es zu Ende. Da will ich mir eine andere Beschäftigung suchen, damit ich nicht faulenzern muss und auf trübe Gedanken komme. Ich werde mein Haus zum schönsten Hexenhaus weit und breit machen!"

Und schon am nächsten Tage begann sie ihr Häuschen aufs Wunderlichste zu schmücken. Auf die Dachziegel legte sie Lebkuchen, die Wände verkleidete sie mit Brot und Kuchen, verzierte mit Mandeln und Nüssen, ihre Glasfenster hängte sie aus und hängte neue eine, ganz aus weißem Zucker.

Das dauerte viele Wochen; jeden Tag musste die alte Frau in der Küche stehen und backen. Aber sie arbeitete unermüdlich und endlich war das Häuschen fertig. Da war die Hexe stolz auf ihr Haus! Jeden Abend saß sie auf der Bank neben der Haustür, betrachtete die bunten Mauern, hexte mit ihrer versiegenden Zauberkraft mühsam noch einen roten Zuckerguss auf einen Kuchen oder verzierte einen Lebkuchen mit einer Nuss, wischte überall Staub und rieb dann die neuen

Zuckerscheiben glänzend. Und wenn irgendein Tier an ihrem Haus vorbeikam, staunend stehen blieb und schließlich sagte: "So ein schönes Haus habe ich noch nie gesehen", wurde sie grün vor Stolz.

Eines Tages stand die Hexe gerade vor ihrem Backofen und wollte einen Lebkuchen backen, weil der Wind in der Nacht einen vom Dach geweht hatte.

Da war es ihr, als knuspere draußen jemand an ihrem schönen Haus und bräche ganze Stücke ab. Ängstlich rief sie:

"Knusper, knusper, knäuschen - Wer knuspert an meinem Häuschen?"

Von draußen antwortete ein dünnes Stimmchen:

"Der Wind, der Wind, das himmlische Kind!"

"Da bin ich beruhigt", seufzte die Hexe erleichtert. " Es ist nur der Wind, der da draußen lärmt. Und ich hatte schon Angst, jemand wolle mein Häuschen zerstören." Wie sie das gerade sagte, zersprang ihre schöne Fensterscheibe, an der sie drei Wochen gearbeitet hatte, ein Mädchen griff nach den Splittern und aß sie auf! Mühsam humpelte die Hexe nach draußen um zu sehen, wer der Störenfried sei. Vor dem Haus standen zwei Kinder, das Mädchen und außerdem ein Junge, rissen die Dachziegel herunter, um sie aufzuessen, zerbrachen die Wand und zersplitterten die weißen Zuckerfenster. Da war die Hexe traurig und wütend zugleich. "Wer seid ihr?" fragte sie. " Und warum zerstört ihr mein liebes Haus, an dem ich so lange gebaut habe?"

Die Kinder antworteten, sie hießen Hänsel und Gretel und hätten aus Hunger von dem Haus gegessen. "Warum habt ihr aber gelogen und gesagt, ihr wäret der Wind?", forschte die Alte weiter. "Hättet ihr an meine Tür geklopft und um Essen gebeten, so hätte ich es euch nicht verwehrt!"

Da blickten die beiden Kinder beschämt zu Boden. Aber weil sie der alten Hexe trotz allem leidtaten, sagte sie:" Kommt nur herein und bleibt bei mir, es geschieht euch kein Leid!" Und sie fasste beide an der Hand und führte sie in ihr Häuschen. Da ward gutes Essen aufgetragen, Milch und Pfannkuchen mit Zucker und Äpfeln und Nüsse.

Hernach wurden zwei schöne Bettlein weiß gedeckt und Hänsel und Gretel legten sich hinein und meinten, sie wären im Himmel. Als sie so friedlich schliefen, betrachtete die Hexe sie und sagte:" Sie waren sehr böse zu mir, haben gelogen und mein schönes Häuslein zerstört. Aber vielleicht sind sie nicht ganz verderbt. Ich will sie dabehalten, ihnen zu essen geben und versuchen, sie zu bessern."

Am nächsten Morgen gab sie den beiden eine leichte Arbeit zu tun und rührte dann einen Teig an, denn sie wollte den Schaden an ihrem Haus wieder ausbessern. Aber Hänsel, der naschhaft war und dem die süßen Lebkuchen auf dem Dach besser schienen als das Frühstück auf dem Tisch, ging hinaus und begann leise vom Haus zu essen.

Als das die Hexe merkte, wurde sie sehr zornig. "Ich habe dich nicht bestraft für deine Lügen und die bösen Taten von gestern, sondern dir und deiner Schwester sogar zu essen und ein Bett zum Schlafen gegeben!", schalt sie. "Und du ungezogenes Kind lohnst es mir, indem du den Schaden an meinem Haus noch ärger machst!"

Und zur Strafe und damit er nicht noch mehr Unheil anrichten konnte, sperrte sie ihn in einen Stall neben dem Haus. Damit er es aber gut hatte in seinem Gefängnis und nicht zu hungern braute, fragte sie ihn oft durch das Gitter: "Bist du auch satt, bekommst du genügend zu essen? Streck deinen Finger heraus!" Hänsel hatte sehr viel zu essen bekommen, aber da er sehr gefräßig war, täuschte er die alte Frau, die schon nicht mehr richtig sehen konnte, durch eine arge List, um noch mehr zu erhalten: Er streckte ein abgenagtes Knöchlein durch das Gitter und sagte mit kläglicher Stimme: "Meine Schwester gibt mir zu wenig Mahlzeiten, ich bin schon ganz mager. „Die Alte betastete das Knöchlein und sagte: "Fürwahr, er ist ganz mager! Gretel, er muss mehr zu essen bekommen!"

Die Gretel aber, die ein faules Mädchen war, maulte und sagte, sie könne nicht kochen. "Dann musst du eben backen!", rief die Hexe und heizte den Backofen an, um für den Hänsel eigens ein großes Brot zu backen. Als sie aber das Feuer angeschürt hatte und gerade nachsehen wollte, ob recht eingeheizt sei, da gab ihr die arglistige Gretel von hinten einen Stoß, dass die Hexe weit hineinfuhr, machte die eiserne Tür zu, schob den Riegel vor und die arme Alte musste elendig verbrennen.

Dann befreite das böse Mädchen ihren Hänsel aus dem Stall, wo er seine Strafe absitzen sollte, und sie durchwühlten gemeinsam das ganze Hexenhaus. In einer Ecke hatte die Hexe eine Kiste mit Perlen und Edelsteinen stehen, die ein Erbstück von ihrem Vater war, dem großen Hexenmeister. Die raubten die beiden Kinder, stopften sich die Taschen voll mit Schmuck und Geschmeide und liefen schnell aus dem Wald.

„Und weißt du, was sie hinterher den Leuten erzählten?“ fragte der Löwe den Hund.

„Was denn?“ fragte der mit großen Augen.

Sie haben doch wahrhaftig behauptet, die Hexe hätte sie aufessen wollen! Diese bösen Kinder!”

„Ich muß sagen“, entgegnete der Hund, „ich habe die Geschichte nicht so erzählt bekommen. Da hörte sich alles ganz anders an, obwohl eigentlich das gleiche geschah!“

„Aha!“ machte der Löwe. „Da sieht man es wieder: Die Leute glauben viel lieber die Unwahrheit als die Wahrheit und erzählen dann ohne schlechtes Gewissen die Lügengeschichten weiter! Denn die Geschichte hat sich so zugetragen, wie ich sie dir mitgeteilt habe, das weiß ich von jener Hexe, die sie mir anvertraut hat.“

„Wenn das so ist“, überlegte der Hund, „dann möchte ich gerne einmal Rotkäppchen von einem Wolf erzählt bekommen!“

**Quelle: Sybil Gräfin Schönfeldt(Hrsg.), *Geschichten, Geschichten, Geschichten*, Otto Maier Ravensburg, 1989, S. 35-40.**

## **Workshop *Texte der Kinder- und Jugendliteratur in Grammatikübungen***

### *Emil und die Detektive der semantischen Valenz*

Semantische Valenz. Finden Sie die folgenden Argumentklassen im Text: Adressat, Agens, Benefiziär, Experiens, Instrument, Komitativ, Locus, Patiens, Rezipient, Thema, Ursprung, Ziel.

„Grundeis macht sich zufrieden auf den Weg, „Ich hasse Kinder“ pfeifend. Plötzlich bemerkt er die große Anzahl von Kindern, die ihn alle ansehen. Leicht irritiert setzt er seinen Weg fort. Die Kinder folgen ihm wortlos, Emil wird von den anderen verdeckt, so dass Grundeis ihn noch nicht erkennen kann. Es herrscht eine unheimliche Stille, die Grundeis unruhig macht. Er blickt sich um, beschleunigt seinen Schritt. Die Kinder folgen ihm. Grundeis geht langsamer. Auch die Kinder verringern ihre Geschwindigkeit. Grundeis dreht sich um und will in die entgegengesetzte Richtung gehen, ihm wird aber von den Kindern der Weg versperrt. Er geht langsam in der ursprünglichen Richtung weiter. Plötzlich pfeift eines der Kinder „Parole Emil“.

Die anderen stimmen ein, so dass ein gespenstisches Pfeifkonzert entsteht. Grundeis bleibt abrupt stehen und dreht sich um. Die Kinder starren ihn an. Grundeis geht weiter, fast rennt er.

Nun ertönen auch Gustavs Hupe und Ponys Fahrradklingel. Grundeis stürzt mit langen Schritten in eine Bank. Die Kinder besetzen den Bankeingang.“

(Aus „Emil und die Detektive“ von Erich Kästner)

#### Lösungen:

Agens: Grundeis, Ich, er, die Kinder, Emil, eine unheimliche Stille, er, die Kinder, Grundeis, die Kinder, Grundeis, er, eines der Kinder, die anderen, Grundeis, die Kinder, Grundeis..

Patiens: Kinder, die große Anzahl von Kindern, seinen Weg, Grundeis, Schritt, ihm, Geschwindigkeit, der Weg, ein gespenstisches Pfeifkonzert, ihn, den Bankeingang

Rezipient: -

Adressat: Emil aus „Parole Emil“

Experiens: sich, Grundeis (ist zufrieden), Ich (hasse), Er(leicht irritiert), Grundeis (unruhig)

Komitativ: mit langen Schritten

Instrument: Hupe und Fahrradklingel

Locus: in eine Bank

Ursprung: -

Ziel: in die entgegengesetzte Richtung, in der ursprünglichen Richtung, weiter

Thema: die große Anzahl von Kindern, eine unheimliche Stille, ein gespenstisches Pfeifkonzert

Benefiziär: Emil (wird von den anderen verdeckt)

## **Workshop *Texte der Kinder- und Jugendliteratur in Grammatikübungen***

### ***Schneewittchen und die Syntax***

1. Identifizieren Sie im folgenden Text die Prädikative!

„Nun war das arme Kind in dem großen Wald mutterseelenallein, und ward ihm so angst, daß es alle Blätter an den Bäumen ansah und nicht wußte, wie es sich helfen sollte(...). In dem Häuschen war alles klein, aber so zierlich und reinlich, daß es nicht zu sagen ist. Dastand ein weißgedecktes Tischlein mit sieben kleinen Tellern, jedes Tellerlein mit seinem Löfflein, ferner sieben Messerlein und Gäblelein und sieben Becherlein. An der Wand waren sieben Bettlein nebeneinander aufgestellt und schneeweiße Laken darüber gedeckt. Schneewittchen, weil es so hungrig und durstig war, aß von jedem Tellerlein ein wenig Gemüs' und Brot und trank aus jedem Becherlein einen Tropfen Wein; denn es wollte nicht einem alles wegnehmen. Hernach, weil es so müde war, legte es sich in ein Bettchen, aber keins paßte; das eine war zu lang, das andere zu kurz, bis endlich das siebente recht war; und darin blieb es liegen, befahl sich Gott und schlief ein.“ (Gebrüder Grimm - Schneewittchen)



Lösung:

(war) mutterseelenallein – prädikative Adjektivphrase

(ward) angst – prädikative Adjektivphrase

(war) klein, zierlich und reinlich – prädikative Adjektivphrase

(waren) sieben Bettlein –prädikativer Nominativ

müde (war) - prädikative Adjektivphrase

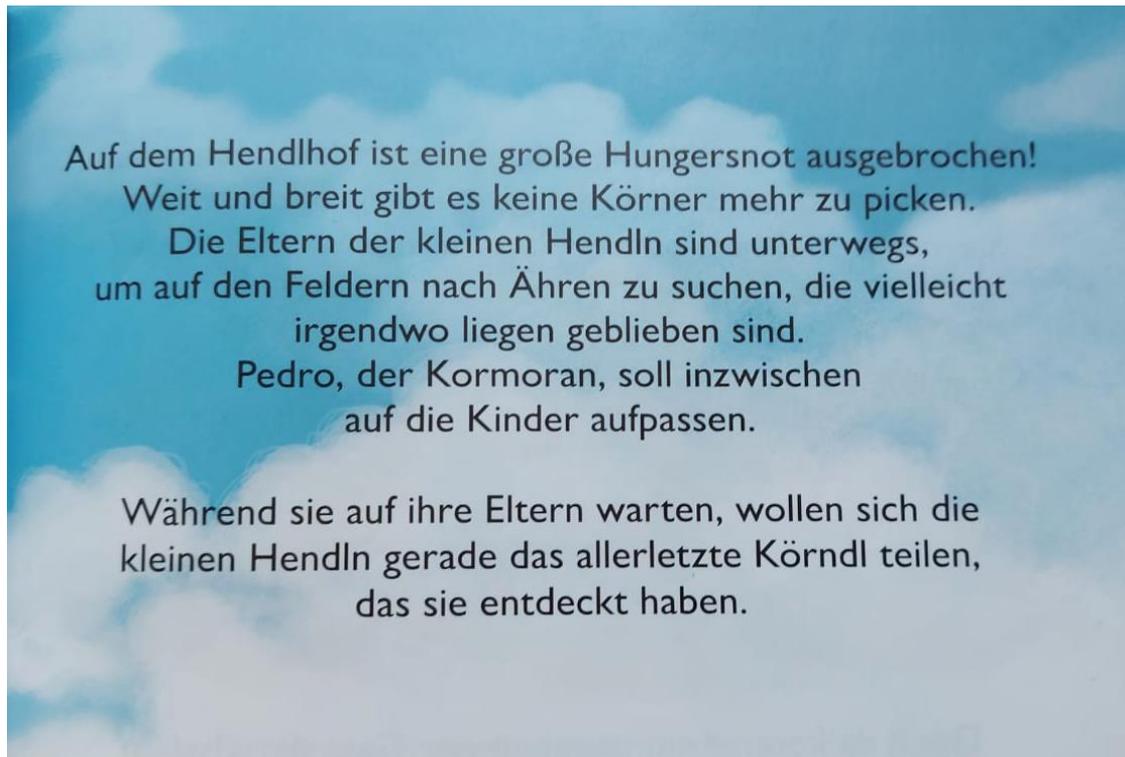
(war) hungrig und durstig– prädikative Adjektivphrase

(war) zu lang..zu kurz– prädikative Adjektivphrase

recht (war) - prädikative Adjektivphrase

## **Workshop *Texte der Kinder- und Jugendliteratur in Grammatikübungen***

### ***Das Monster mit dem Gockelkopf und seine Wertigkeit***



Jolibois, Christian; Heinrich Christian: *Das Monster mit dem Gockelkopf*. Wien: Christian Suppan Ringelspiel Verlag 2013.

#### **Markieren Sie die richtige Variante:**

1. *nach Ähren* ist eine:
  - a. Präpositivergänzung
  - b. freie Angabe
  - c. Nominalergänzung
  - d. fakultative Ergänzung
  - e.
2. Die Valenzzahl des letzten Verbs im Text ist:
  - a. 1
  - b. 2
  - c. hat keine Valenz

Lösungsschlüssel: 1a; 2b

## **Workshop Texte der Kinder- und Jugendliteratur in Grammatikübungen**

### **Das Adjektiv im Märchen Schneewittchen**

**Ergänzen Sie die Lücken mit den Adjektivendungen, Komparativformen und Superlativformen.**

Sie hatte einen wunderbar\_\_\_\_ Spiegel wenn sie vor den trat und sich darin beschaute, sprach sie:

"Spieglein, Spieglein an der Wand,

Wer ist die S\_\_\_\_\_(schön) im ganz\_\_\_\_ Land?"

so antwortete der Spiegel:

"Frau Königin, Ihr seid die S\_\_\_\_\_(schön) im Land."

Da war sie zufrieden, denn sie wußte, daß der Spiegel die Wahrheit sagte. Schneewittchen aber wuchs heran und wurde immer schön\_\_\_\_, und als es sieben Jahre alt war, war es so schön, wie der klar\_\_\_\_ Tag und schön\_\_\_\_ als die Königin selbst.[...]

"Ach, lieb\_\_\_\_ Jäger, laß mir mein Leben! Ich will in den wild\_\_\_\_ Wald laufen und nimmermehr wieder heimkommen." Und weil es gar so schön war, hatte der Jäger Mitleiden und sprach: "So lauf hin, du arm\_\_\_\_ Kind!" Die wild\_\_\_\_ Tiere werden dich bald gefressen haben, dachte er [...] Und als gerade ein jung\_\_\_\_ Frischling dahergesprungen kam, stach er ihn ab, nahm Lunge und Leber heraus und brachte sie als Wahrzeichen der Königin mit. Der Koch mußte sie in Salz kochen, und das boshaft\_\_\_\_ Weib aß sie auf [...] Nun war das arm\_\_\_\_ Kind in dem groß\_\_\_\_ Wald mutterseelenallein, und ward ihm so angst, daß es alle Blätter an den Bäumen ansah und nicht wußte, wie es sich helfen sollte. Da fing es an zu laufen und lief über die spitz\_\_\_\_ Steine und durch die Dornen, und die wild\_\_\_\_ Tiere sprangen an ihm vorbei, aber sie taten ihm nichts.

Es lief, so lange nur die Füße noch fortkonnten, bis es bald Abend werden wollte. Da sah es ein klein\_\_\_\_ Häuschen und ging hinein, sich zu ruhen.

(Gebrüder Grimm: *Schneewittchen*)

## Lösung:

Sie hatte einen wunderbaren Spiegel wenn sie vor den trat und sich darin beschaute, sprach sie:

"Spieglein, Spieglein an der Wand,

Wer ist die **Schönste** im ganzen Land?"

so antwortete der Spiegel:

"Frau Königin, Ihr seid die **Schönste** im Land."

Da war sie zufrieden, denn sie wußte, daß der Spiegel die Wahrheit sagte. Schneewittchen aber wuchs heran und wurde immer schöner, und als es sieben Jahre alt war, war es so schön, wie der klare Tag und schöner als die Königin selbst. [...]

"Ach, lieber Jäger, laß mir mein Leben! Ich will in den wilden Wald laufen und nimmermehr wieder heimkommen." Und weil es gar so schön war, hatte der Jäger Mitleiden und sprach: "So lauf hin, du armes Kind!" Die wilden Tiere werden dich bald gefressen haben, dachte er, und doch war's ihm, als wäre ein Stein von seinem Herzen gewälzt, weil er es nicht zu töten brauchte. Und als gerade ein junger Frischling dahergesprungen kam, stach er ihn ab, nahm Lunge und Leber heraus und brachte sie als Wahrzeichen der Königin mit. Der Koch mußte sie in Salz kochen, und das boshafte Weib aß sie auf und meinte, sie hätte Schneewittchens Lunge und Leber gegessen. Nun war das arme Kind in dem großen Wald mutterseelenallein, und ward ihm so angst, daß es alle Blätter an den Bäumen ansah und nicht wußte, wie es sich helfen sollte. Da fing es an zu laufen und lief über die spitzen Steine und durch die Dornen, und die wilden Tiere sprangen an ihm vorbei, aber sie taten ihm nichts.

Es lief, so lange nur die Füße noch fortkonnten, bis es bald Abend werden wollte. Da sah es ein kleines Häuschen und ging hinein, sich zu ruhen.

(Gebrüder Grimm: *Schneewittchen*)

## **Workshop *Texte der Kinder- und Jugendliteratur in Grammatikübungen***

### ***Momo und die deutsche Grammatik***

In alten, alten Zeiten, als die Menschen noch in ganz anderen Sprachen redeten, gab es in den warmen Ländern schon große und prächtige Städte. Da erhoben sich die Paläste der Könige und Kaiser, da gab es breite Straßen, enge Gassen und winkelige Gäßchen, da standen herrliche Tempel mit goldenen und marmornen Götterstatuen, da gab es bunte Märkte, wo Waren aus aller Herren Länder feilgeboten wurden, und weite schöne Plätze, wo die Leute sich versammelten, um Neuigkeiten zu besprechen und Reden zu halten oder anzuhören. Und vor allem gab es dort große Theater. [...]

Aber eines Tages sprach es sich bei den Leuten herum, daß neuerdings jemand in der Ruine wohne. Es sei ein Kind, ein kleines Mädchen vermutlich. So genau könne man das allerdings nicht sagen, weil es ein bißchen merkwürdig angezogen sei. Es hieße Momo oder so ähnlich. Momos äußere Erscheinung war in der Tat ein wenig seltsam und konnte auf Menschen, die großen Wert auf Sauberkeit und Ordnung legen, möglicherweise etwas erschreckend wirken. Sie war klein und ziemlich mager, so daß man beim besten Willen nicht erkennen konnte, ob sie erst acht oder schon zwölf Jahre alt war. Sie hatte einen wilden, pechschwarzen Lockenkopf, der so aussah, als ob er noch nie mit einem Kamm oder einer Schere in Berührung gekommen wäre. Sie hatte sehr große, wunderschöne und ebenfalls pechschwarze Augen und Füße von der gleichen Farbe, denn sie lief fast immer barfuß. Nur im Winter trug sie manchmal Schuhe, aber es waren zwei verschiedene, die nicht zusammenpaßten und ihr außerdem viel zu groß waren. Das kam daher, daß Momo eben nichts besaß, als was sie irgendwo fand oder geschenkt bekam. Ihr Rock war aus allerlei bunten Flickern zusammengenäht und reichte ihr bis auf die Fußknöchel. Darüber trug sie eine alte, viel zu weite Männerjacke, deren Ärmel an den Handgelenken umgekrempelt waren. Abschneiden wollte Momo sie nicht, weil sie vorsorglich daran dachte, daß sie ja noch wachsen würde. Und wer konnte wissen, ob sie jemals wieder eine so schöne und praktische Jacke mit so vielen Taschen finden würde.

Unter der grasbewachsenen Bühne der Theaterruine gab es ein paar halb eingestürzte Kammern, die man durch ein Loch in der Außenmauer betreten konnte. Hier hatte Momo sich

häuslich eingerichtet. Eines Mittags kamen einige Männer und Frauen aus der näheren Umgebung zu ihr und versuchten sie auszufragen. Momo stand ihnen gegenüber und guckte sie ängstlich an, weil sie fürchtete, die Leute würden sie wegjagen. Aber sie merkte bald, daß es freundliche Leute waren. Sie waren selber arm und kannten das Leben. »So«, sagte einer der Männer, »hier gefällt es dir also?« »Ja«, antwortete Momo. »Und du willst hier bleiben?« »Ja, gern.«

»Aber wirst du denn nirgendwo erwartet?« »Nein.«

»Ich meine, mußt du denn nicht wieder nach Hause?« »Ich bin hier zu Hause«, versicherte Momo schnell. »Wo kommst du denn her, Kind?«

Momo machte mit der Hand eine unbestimmte Bewegung, die irgendwohin in die Ferne deutete.

»Wer sind denn deine Eltern?« forschte der Mann weiter. Das Kind schaute ihn und die anderen Leute ratlos an und hob ein wenig die Schultern. Die Leute tauschten Blicke und seufzten. »Du brauchst keine Angst zu haben«, fuhr der Mann fort, »wir wollen dich nicht vertreiben. Wir wollen dir helfen.« Momo nickte stumm, aber noch nicht ganz überzeugt. »Du sagst, daß du Momo heißt, nicht wahr?« »Ja.«

»Das ist ein hübscher Name, aber ich hab' ihn noch nie gehört. Wer hat dir denn den Namen gegeben?« »Ich«, sagte Momo. »Du hast dich selbst so genannt?« »Ja.«

»Wann bist du denn geboren?«

Momo überlegte und sagte schließlich: »Soweit ich mich erinnern kann, war ich immer schon da.«

»Hast du denn keine Tante, keinen Onkel, keine Großmutter, überhaupt keine Familie, wo du hin kannst?«

Momo schaute den Mann nur an und schwieg eine Weile. Dann murmelte sie: »Ich bin hier zu Hause.«

»Na ja«, meinte der Mann, »aber du bist doch ein Kind — wie alt bist du eigentlich?«

»Hundert«, sagte Momo zögernd. Die Leute lachten, weil sie es für einen Spaß hielten. »Also, ernsthaft, wie alt bist du?«

»Hundertzwei«, antwortete Momo, noch ein wenig unsicherer. Es dauerte eine Weile, bis die Leute merkten, daß das Kind nur ein paar Zahlwörter kannte, die es

aufgeschnappt hatte, sich aber nichts Bestimmtes darunter vorstellen konnte, weil niemand es Zählen gelehrt hatte.

»Hör mal«, sagte der Mann, nachdem er sich mit den anderen beraten hatte, »wäre es dir recht, wenn wir der Polizei sagen, daß du hier bist? Dann würdest du in ein Heim kommen, wo du zu essen kriegst und ein Bett hast und wo du rechnen und lesen und schreiben und noch viel mehr lernen kannst. Was hältst du davon, eh?« Momo sah ihn erschrocken an.

»Nein«, murmelte sie, »da will ich nicht hin. Da war ich schon mal. Andere Kinder waren auch da. Da waren Gitter an den Fenstern, jeden Tag gab's Prügel - aber ganz ungerecht. Da bin ich nachts über die Mauer und weggelaufen. Da will ich nicht wieder hin.« »Das kann ich verstehen«, sagte ein alter Mann und nickte. Und die anderen Leute konnten es auch verstehen und nickten. »Also gut«, sagte eine Frau, »aber du bist doch noch klein. Irgendwer muß doch für dich sorgen.« »Ich«, antwortete Momo erleichtert. »Kannst du das denn?« fragte die Frau.

Momo schweig eine Weile und sagte dann leise: »Ich brauch' nicht viel. «

Wieder wechselten die Leute Blicke, seufzten und nickten. »Weißt du, Momo«, ergriff nun wieder der Mann das Wort, der zuerst gesprochen hatte, »wir meinen, du könntest vielleicht bei einem von uns unterkriechen. Wir haben zwar selber alle nur wenig Platz, und die meisten haben schon einen Haufen Kinder, die gefüttert sein wollen, aber wir meinen, auf eines mehr kommt es dann auch schon nicht mehr an. Was hältst du davon, eh?«

»Danke«, sagte Momo und lächelte zum ersten Mal, »vielen Dank! Aber könntet ihr mich nicht einfach hier wohnen lassen?« Die Leute berieten lange hin und her, und zuletzt waren sie einverstanden. Denn hier, so meinten sie, könne das Kind schließlich genausogut wohnen wie bei einem von ihnen, und sorgen wollten sie alle gemeinsam für Momo, weil es für alle zusammen sowieso einfacher wäre, als für einen allein.

(Momo, Michael Ende)

### **Grammatikübungen:**

1. Setze die folgenden Worte in indirekte Rede.

»Wer sind denn deine Eltern?«

2. Stelle die Wortfamilie von *lassen* auf. (4 Wörter)
3. Schreibe das Attribut aus folgendem Satz und forme es in einen Nebensatz um.  
*Da erhoben sich die Paläste der Könige.*
4. Wie lautet folgender Satz im Präsens? Schreibe den Satz.  
*»Danke«, sagte Momo und lächelte zum ersten Mal.*
5. Setze die unterstrichenen Wörter in die Singularform und schreibe den Satz auf.  
*[...] da gab es breite Straßen, enge Gassen und winkelige Gäßchen.*
6. Ergänze die Tabelle mit den unterstrichenen Substantiven aus folgendem Satz und schreibe ihren Kasus dazu.  
*Momos äußere Erscheinung war in der Tat ein wenig seltsam und konnte auf Menschen, die großen Wert auf Sauberkeit und Ordnung legen, möglicherweise etwas erschreckend wirken.*
7. Bilde mit dem Wort *Name* drei zusammengesetzte Substantive.
8. Wenn man aus den Wörtern die – Wörter – aussprechen – für – Momo – die – Menschen einen Satz im Perfekt Aktiv bildet, so lautet dieser:
  - a. Die Wörter Momo hat für die Menschen ausgesprochen.
  - b. Momo hat für die Menschen die Wörter ausgesprochen.
  - c. Für die Menschen hat Momo die Wörter ausgesprochen.
  - d. Momo hat für die Menschen die Wörter ausgesprochen?
9. Füge in den Satz zwei verschiedene Attribute ein.  
*Das Mädchen bewundert die Paläste.*
10. Bestimmen Sie das Bezugswort und bilden Sie Relativsätze.  
Ist das das Mädchen? Seine Identität ist unbekannt.

### **Lösungen:**

1. Der Mann fragte, wer ihre Eltern waren.
2. auslassen, anlassen, entlassen, zulassen etc.
3. Attribut: der Könige

Umwandlung in einen Nebensatz: Da erhoben sich die Paläste, die dem Könige gehörten.

4. »Danke!«, sagt Momo und lächelt zum ersten Mal.

5. [...] da gab es eine breite Straße, eine enge Gasse und ein winkeliges Gäßchen.

6. Momos - Genitiv

Erscheinung - Nominativ

Menschen - Akkusativ

7. Vorname, Nachname, Spitzname

8. c.

9. Das schüchterne Mädchen bewundert die Paläste der Könige.

10. Ist das das Mädchen, dessen Identität unbekannt ist?